

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Zersprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 159. 1915

Weilburg, Samstag, den 10. Juli.

67. Jahrgang.

Der Kaiser bei einfacher Erbsensuppe in Galizien.



Bei den häufigen Fahrten, die der Kaiser während der siegreichen Kämpfe in Galizien zu den einzelnen Truppenverbänden unternahm, wurden die Mahlzeiten in einfacher Form genommen. Wie unser Bild zeigt, mundete dem Kaiser eine einfache Erbsensuppe ebenso wie jedem anderen in der Front kämpfenden Feldgrauen.

Amtlicher Teil.

Zusammenstellung der notwendig gewordenen Änderungen der Statuten der Kreissparkasse.

Sehiger Wortlaut:

§ 31.

Ueber jeden ausgezahlten Betrag hat der Empfänger eine der Kasse vorzulegende Quittung auszustellen.

Bei Abhebung des ganzen Guthabens wird das Sparkassenbuch fassiert und zum Archiv der Kasse genommen.

VII. Darlehen der Kasse.

§ 37.

Die Gelder der Kreissparkasse werden durch den Vorstand ausgeliehen:

a. Gegen hypothekarische Verpfändung von ländlichen und städtischen Grundstücken, soweit solche völlige Sicherheit bieten. Diese Sicherheit kann angenommen werden bei ländlichen Grundstücken innerhalb der ersten $\frac{1}{2}$, und bei städtischen innerhalb der ersten Hälfte der ortsgewöhnlichen Taxe über den Wert des Grundstückes oder bei Liegenschaften innerhalb des 20fachen Grundsteuer-Reinertrags, bei Gebäuden aber innerhalb des 10- bis 12 $\frac{1}{2}$ fachen Gebäudesteuer-Nutzungswertes resp. innerhalb der ersten Hälfte der Summe, mit welcher dieselben bei einer öffentlichen Gesellschaft gegen Feuergefahr versichert sind.

Die auf Hypothek gewährten Darlehen sind in einem besonderen Kataster nachzuweisen, welches die Sicherheit der Darlehen ersichtlich macht. Der Vorstand hat außerdem die Sicherheit aller ausstehenden Forderungen dieser Art wenigstens alle 6 Jahre einer vollständigen Prüfung zu unterziehen, wobei er beauftragt ist, sich eines oder mehrerer auf Kosten der Sparkasse anzunehmender Sachverständigen zu bedienen.

b. Auf Wechsel oder Schuldscheine ohne hypothekarische Sicherheit, wenn zwei als zahlungsfähig anerkannte Kreiseingeseffene für re. re.

c. Durch Ankauf von Wertpapieren der im § 1807 Nr. 2-4 des Bürgerlichen Gesetzbuchs und in Artikel 74 Nr. 1-4 des dazu ergangenen Ausführungsgesetzes für die Anlegung von Wandelgeld gestatteten Wertpapieren.

Auf diese Weise muß mindestens $\frac{1}{4}$ des Bestandes angelegt werden.

f. An Kreise oder an Stadt-, Land- und Kirchengemeinden des preussischen Staates an öffentliche Wasser-, Wiesen- und sonstige Meliorationsgenossenschaften in Preußen, welche Korporationsrechte besitzen, gegen in verfassungsmäßiger Form ausgestellte Schuldverschreibungen. Aus den Mitteln der Sparkasse dürfen Darlehen an die eigenen Garantieverbände höchstens bis zu 25 % und außerdem an andere kommunale Verbände ebenfalls bis zu 25 % des Einlagebestandes der Sparkasse, im ganzen mithin bis zu 50 % des Einlagebestandes verwendet werden. Für diese Darlehen ist in jedem Falle eine bestimmte Amortisationsfrist festzusetzen. Vorübergehend disponible Bestände können bei der Nassauischen Landesbank, der Reichsbank, der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse und der Seehandlung angelegt werden.

§ 37, g Absatz 2 B.

Ohne weitere Ermittlungen kann die Vertretbarkeit der Passivsumme eines jeden Mitgliedes auf höchstens 300 Mk. angenommen werden. Außerdem darf die Kreditgewährung ohne Spezialbescheinigung an Genossenschaften der vorstehend unter A und B bezeichneten Art nur unter folgenden Modalitäten erfolgen:

1) nur an Genossenschaften innerhalb des Kreises, in welchem sich die Sparkasse befindet, oder an Genossenschaften in einem Nachbarreise;

VIII. Schlussbestimmungen.

§ 39.

Aus den nach Bestreitung der Verwaltungskosten und nach Deckung etwaiger Verluste sich ergebenden Zinsüberschüssen wird ein durch seine eigene Zinsen sich ergänzender Reservefonds behufs Deckung etwaiger Ausfälle gebildet.

Der Reservefonds ist getrennt zu verwalten; sein Mindestbetrag ist 10 % der Passivmasse. Wenn der Reservefonds 5 % der Passivmasse erreicht hat, kann die Hälfte der ferneren Jahreserträge zur Befriedigung außerordentlicher kreis kommunaler Bedürfnisse durch Beschluß des Kreistages mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten verwendet werden. Die andere Hälfte dient zur Ergänzung des Reservefonds.

Hat der Reservefonds 10 % der Passivmasse erreicht, so fließen seine Zinsen ohne weiteres der Kreis kommunalkasse zu und können auch die ferneren Jahreserträge durch Beschluß des Kreistages mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten an die Kreis kommunalkasse abgeführt werden. Bei Berechnung der Ueberschüsse der Sparkasse, soweit sie nicht dem Reservefonds zugeführt, sondern zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollen, ist nur der Mehrbetrag der vereinnahmten über die verausgabten Zinsen, abzüglich der Verwaltungskosten, nicht aber ein etwaiger Kursgewinn in Betracht zu ziehen.

Neuer Wortlaut bzw. Zusätze u. Änderungen:

Zusatz zu Absatz 2:

Für jedes abgehobene Buch wird eine Gebühr von 20 Pf. erhoben.

Zusatz hinter Verwendung von:

im Oberlahnreise belegenen

Zusatz hinter Sicherheit:

an Kreiseingeseffene

§ 37 c.

In verbrieften Forderungen und Wertpapieren nach Maßgabe des § 1807 Ziffer 2-4 des B. G. B. und des Art. 74 des dazu ergangenen preussischen Ausführungsgesetzes.

Mindestens 16 $\frac{1}{2}$ % des Bestandes der Kasse und sobald derselbe 5000000 Mk. übersteigt 20 %, sobald er 10000000 Mk. übersteigt 25 % müssen in solchen mündelsicheren Schuldverschreibungen auf den Inhaber angelegt werden, und zwar davon in Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs oder Preußens 9 %, solange der Einlagebestand der Kasse 5000000 Mk. nicht übersteigt, 12 %, solange er 10000000 Mk. nicht übersteigt, 15 %, sobald er 10000000 Mk. überschreitet.

f. An den Oberlahnreis

statt des Preussischen Staates:

des Oberlahnkreises

hinter Genossenschaften

des Kreises die Körperschaftsrechte

hinter ausgestellte:

von der Aufsichtsbehörde genehmigte Schuldbekanntnisse

Der zweite Teil des Satzes 1 „oder an Genossen-

schaften in einem Nachbarreise“ fällt weg.

§ 39.

1. Zur Deckung etwaiger Ausfälle wird aus den bei der Rechnungslegung sich ergebenden Ueberschüssen

eine Sicherheitsrücklage gebildet, die abgefordert von den übrigen Beständen der Kasse verwaltet und über die besondere Rechnung geführt wird.

2. Die eigenen Zinsen der Sicherheitsrücklage sind dieser solange zuzuführen, bis sie 5 % des Einlagebestandes erreicht hat. Hat sie diesen Betrag erreicht, so dürfen diese Zinsen den Jahresüberschüssen der Sparkasse hinzugerechnet werden und es darf der hieraus sich ergebende Gesamtbetrag für die Verteilung der Jahresüberschüsse (vergl. unten Abs. 4 bis 7) zu Grunde gelegt werden.

3. Kursverluste dürfen bei Aufstellung des Jahresabschlusses vorweg aus der Sicherheitsrücklage insoweit gedeckt werden, als diese dadurch nicht unter 5 % des Einlagebestandes herabsinkt.

4. Die Jahresüberschüsse können zu öffentlichen, dem gemeinen Nutzen dienenden Zwecken des Gewährleistungverbandes in Gemäßheit der nachstehenden Vorschriften (unten Abs. 5 bis 7) verwendet werden. Der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf es, wenn sie zur Deckung von auf gesetzlicher Verpflichtung beruhenden Ausgaben des Gewährleistungverbandes dienen sollen.

5. Solange der Einlagebestand 5000000 Mk. nicht übersteigt, sind der Sicherheitsrücklage die gesamten Jahresüberschüsse solange zuzuführen, bis die Sicherheitsrücklage 5 % der Spareinlagen erreicht. Hat die Sicherheitsrücklage 5 % der Spareinlagen erreicht, so kann die Hälfte der Ueberschüsse zu öffentlichen, dem gemeinen Nutzen dienenden Zwecken des Gewährleistungverbandes verwendet werden. Die andere Hälfte dient zur Ergänzung der Sicherheitsrücklage. Hat die Sicherheitsrücklage 10 % der Spareinlagen erreicht, so fließen die Ueberschüsse ohne weiteres der Kreis kommunalkasse zu.

6. Uebersteigt der Einlagebestand 5000000 Mk., so können von den Ueberschüssen zu öffentlichen, dem gemeinen Nutzen dienenden Zwecken des Gewährleistungverbandes verwendet werden:

a) ein Viertel, wenn die Sicherheitsrücklage 2 % oder mehr, aber noch nicht 5 % der Spareinlagen beträgt;

b) die Hälfte, wenn die Sicherheitsrücklage 5 % oder mehr, aber noch nicht 8 % der Spareinlagen beträgt;

c) die gesamten Jahresüberschüsse, wenn die Sicherheitsrücklage 8 % oder mehr der Spareinlagen beträgt.

7. Uebersteigt der Einlagebestand den Betrag von 10000000 Mk., so können von den Ueberschüssen zu öffentlichen, dem gemeinen Nutzen dienenden Zwecken des Gewährleistungverbandes verwendet werden:

a) die Hälfte, wenn die Sicherheitsrücklage 2 % oder mehr, aber noch nicht 5 % der Spareinlagen beträgt;

b) drei Viertel, wenn die Sicherheitsrücklage 5 % oder mehr, aber noch nicht 8 % der Spareinlagen beträgt;

c) die gesamten Jahresüberschüsse, wenn die Sicherheitsrücklage 8 % oder mehr der Spareinlagen beträgt.

Der Kreisausschuß.

V. g. Rgl. Landrat.

Weilburg, den 3. Juli 1915.

Vorstehende Satzungsänderungen, die am 19. April d. Js. die Zustimmung des Kreistages und am 9. Mai d. Js. die Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten erhalten haben, werden hiermit veröffentlicht. Die Änderungen treten vom 1. Oktober d. Js. ab in Kraft.

Der königliche Landrat.

V. g.

J. Nr. II. 3086.

Weilburg, den 9. Juli 1915.

Die Standesbeamten werden davon in Kenntnis gesetzt, daß die Zahlung der ihnen zukommenden Entschädigung für die Ausfüllung der im Rechnungsjahre 1914 an das Statistische Landesamt eingelangten Zählkarten über Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in den nächsten Tagen erfolgen wird und zwar durch die örtliche Kreis-Domänenrentamts-, Forst- oder Zollkasse und wo eine solche nicht besteht, durch die Post.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B. Herz, Kreisdeputierter.

Richtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 9. Juli mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Zuckerfabrik von Souchez wurde ein französischer Angriff abgelehnt. Kleine, in unsere Stellung eingedrungene Abteilungen, wurden niedergemacht. Es gelang bisher nicht, das vorgestern verlorene Grabenstück westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig.

Ostlich von Nilly ergebnislos französische Einzelangriffe. Ostlich anschließend an unsere neu gewonnenen Stellungen im Priesterwalde erkürmten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei über 250 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Nachts fanden auf der Front von Nilly bis zur Mofel nur unbedeutende Patrouillengefechte statt.

Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni erkürmte Höhe 631 bei Van de Sapt an. Wir mußten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Ruppe räumen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Sturmangriffe im Priesterwald.

Während unsere Feldgrauen die vollkommen geschaffenen und verschütteten Gräben auf der Ruppe der am 22. v. M. eroberten Höhe bei Van de Sapt in den Vögeln infolge eines nach starker Artillerievorbereitung unternommenen feindlichen Angriffs räumten, vermochten sie nicht nur alle Angriffe auf den übrigen Teil des Kriegsschauplatzes zurückzuweisen, sondern darüber hinaus auch noch am Priesterwalde einen schönen Erfolg davonzutragen. Nördlich Souchez wurde eine in unsere Stellungen eingedrungene feindliche Abteilung niedergemacht. Ostlich Nilly fanden ergebnislos französische Einzelangriffe statt. Anschließend an unsere neu gewonnenen Stellungen im Priesterwalde erkürmten unsere Feldgrauen mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 300 Metern, wobei über 250 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Im Osten unverändert.

Die kurze Mitteilung des Großen Hauptquartiers: „Im Osten ist die Lage unverändert“, ist keineswegs als Stillstand der Operationen zu deuten, wenn auch mit Ausnahme der großen Schlacht bei Krassnik-Jamoz, wo die Russen vergebliche Anstrengungen machen, um das Vordringen der Verbündeten aufzuhalten, auf den verschiedenen Fronten verhältnismäßige Ruhe herrscht. Die Russen versuchen immer wieder unter Heranziehung frischer Reserven Gegenangriffe, die jedoch unter der Standhaftigkeit und Ausdauer der Verbündeten Armeen unter großen Menschenopfern für den Gegner zerfallen. An einzelnen, besonders exponierten Stellen mußte nach einer Meldung des „Tag“ aus dem Wiener Kriegspressequartier die Front der Verbündeten etwas zurückgenommen werden, da sie nicht nur frontal, sondern auch flankenangriffen des Gegners ausgesetzt war.

Amtliche Petersburger Blätter geben die Raumdung Warschau zu, bemerken aber, daß dies eine rein mechanische Maßregel sei, die das Gesetz bei der Annäherung von Feinden vorschreibt. Eine unmittelbare Gefahr bestehe für Warschau vorerst noch nicht, obwohl der Feind vom Norden und Süden heranmarschiere. Von einer Aufgabe Warschaws zu sprechen, sei verfröh. Der Gouverneur von Lublin ließ durch Anschläge bekannt machen, daß die alarmierenden Gerüchte von dem unmittelbar bevorstehenden Erscheinen der Deutschen und Österreicher vor Warschau falsch seien; er werde der Bevölkerung die zu ergreifenden Schritte bekannt geben, sobald Gefahr im Verzuge sei. Aus allen diesen Mitteilungen spricht die große Angst Rußlands vor der deutschen Gefahr.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von D. Hill.

18) Nachdruck verboten.

„Wer sagt das?“ erwiderte der Hässliche ruhig. „Denken Sie sich einmal den Fall: einer der Herren hat den unglücklichen Katenhoop hier auf dem Boden liegen sehen — er ist dadurch in furchtbares Entsetzen versetzt worden — und es mag sich ungefähr folgendes in seinem Kopfe abgepielt haben: Katenhoop ist ermordet worden — ist tot — ihm ist nicht mehr zu helfen. Und man muß nun alles aufbieten, des Täters habhaft zu werden. Vielleicht hat er noch nicht Gelegenheit gehabt, zu entkommen — vielleicht hält er sich hier noch irgendwo verborgen. — Und als rein mechanische Folge dieses Gedankenanges ist er dann hingegangen, um die Tür zu verschließen und zu verriegeln. Es ist durchaus nicht gesagt, daß er sich dessen jetzt noch erinnern müßte. Wer von den Herren kann denn jetzt noch genau sagen, was er in jenen ersten, schrecklichen Augenblicken getan?“

Einer blickte den anderen an, und niemand antwortete. Da sagte plötzlich eine kalte, beinahe spöttische Stimme: „Ihre Kombinationen sind sehr schön, mein Herr! — Und Sie sind leider auch nicht richtig. Denn ich habe mit den Ersten das Zimmer betreten, und ich habe von dem Augenblick an neben jener Tür gestanden. Es ist unmöglich, daß sie jemand verschlossen haben sollte, ohne daß ich dessen gewahr geworden wäre. Und das ich selbst es nicht getan habe — auch nicht im ersten Entsetzen — dafür kann ich allerdings einstehen!“

Der Baron de Guérin war während des Sprechens ein wenig vorgetreten. Allen sichtbar, stand er inmitten des Zimmers — eherne Ruhe auf dem schönen Gesicht, das nur wenig bleicher schien denn gewöhnlich. Fest hielt er den Blick auf den Hässlichen gerichtet, der zum ersten Male die Lider ganz von seinen Augen hob. Und es waren große, schöne, leuchtende Augen, die darunter zum Vorschein kamen —

Das Schellén des russischen Balkanprojekts hat das erste Opfer gefordert. Der russische Gesandte in Belgrad, Fürst Trubetzkoi, wurde seines Postens in ziemlich unglücklicher Weise enthoben, weil es ihm nicht gelungen war, Serbien zu bewegen, durch Abtretung Mazedoniens an Bulgarien dieses zum Anschluß an den Viererbund zu veranlassen. Fürst Trubetzkoi war der Nachfolger des berühmten Kriegsheers Hartwig, der bald nach dem Kriegsausbruch in Belgrad plötzlich verstarb und zweifellos manches Geheimnis über den Serajewer Fürstenmord mit ins Grab genommen hat.

Die innerussische Krise, die den Minister des Innern Malasow und den Kriegsminister Suchomlinow zur Strecke gebracht hat, hat soeben einen der tüchtigsten Verwaltungsbeamten des Zarenreiches aus dem Sattel gehoben. Der Verweser der russischen Reichsbank, der beste Kenner des russischen Staatskredits und ehemalige Finanzminister Schipow, scheidet aus dem Amte. Auch sonst ist noch mit bedeutungsvollen Personalveränderungen in der russischen Regierung zu rechnen. Kozlowzew, der einstige Finanzminister und Vorgänger Goremykins macht Anstrengungen wieder ins Amt zu kommen.

Der türkische Krieg.

Der englische Zusammenbruch auf Gallipoli hat eine weitere Folge gehabt: Die Türken sind aus der bisher beobachteten Verteidigung herausgegangen und gehen nun auf allen Fronten zum Angriff vor. Die Engländer hatten es trotz der heftigen Kämpfe der letzten Wochen nicht fertig gebracht, die beiderseitigen Stellungen irgendwie zu verändern, die Türken jedoch, die jetzt zum ersten Mal nach einem großartig durchgeführten Angriffsplan zur Offensive vorgingen, übertranten gleich im ersten Ansturm die ersten Linien der feindlichen Landungstruppen und setzten sich in mehreren wichtigen Schützengraben der Engländer fest. Die türkische Infanterie machte dabei die überraschende Beobachtung, daß die Franzosen nicht etwa, wie bisher angenommen war, aus alterprobierten Kolonialsoldaten bestanden, sondern daß sie sich zum Teil aus jungen, kaum über siebzehn Jahre alten Mannschaften zusammensetzten. Sie machen einen geradezu bedauernden Eindruck. Unter den Engländern zeigen sich erste Anzeichen von Disziplinlosigkeit und Ermüdung. Die englischen Führer müssen zu den stärksten Mitteln Zuflucht nehmen, um ihre Truppen in der Hand zu halten. So lehren die hinter der Hauptfront befindlichen zweiten englischen Schützengräben unbarmherzig auf ihre eigenen Leute, wenn beim Angriff Schützen zurückbleiben oder sich mit Fluchtabsichten tragen.

Durch die Zerstörung einer Anzahl englischer Landungsbrücken bei Tete Burnu ist ersichtlich bewiesen, daß die Landungstruppen immer noch den Befehl haben, die Dardanellenkämpfe fortzusetzen, andererseits aber ist auch das Ausschließen ihres Unternehmens von neuem bewiesen worden. Die englischen Schiffe versuchen unermüdlich, die in der Reserve gehaltenen Truppen auf Gallipoli zu landen, damit sie ihren in höchster Bedrängnis befindlichen Kameraden zu Hilfe kommen können. Die türkischen Batterien bestreichen aber strichweise die Gestade und sägen dadurch den Engländern erheblichen Schaden zu. Auch das feindliche Zettellager bei Tete Burnu ging wiederholt in Flammen auf. Daß auch Rußland die Eroberung der Dardanellen für unumgänglich nötig hält, war ja zu erwarten. Infolge ihrer Unmöglichkeit jedoch, sich selbst aktiv an den Aktionen zu beteiligen, hatten sie bisher, manchen Vorwurf seitens der Verbündeten einstecken müssen. Zur Verteidigung ihres Standpunktes betonen russische Blätter abermals die ungeheure Wichtigkeit der Öffnung der Dardanellen nicht nur für die russische Ausfuhr, sondern auch für die Waffenzufuhr. Rußland könne aber aus bekannten Gründen die Eroberung der Dardanellen zur Zeit nicht militärisch, sondern nur diplomatisch unterstützen. Hierfür käme vor allen Dingen Bulgarien in Betracht.

Der italienische Krieg.

Nach den furchtbaren Verlusten und schweren Niederlagen am Isonzo ist der Generalstabchef Cadorna, der bisher so redselig war, plötzlich äußerst wortfarg geworden. Seine jüngste Meldung besteht in dem lapidaren Satz: Die Aktion dauert regelmäßig auf den verschiedenen Fronten an. Mit dem Wetter wagt er die schweren Mißerfolge, die er erlitten, anscheinend nicht mehr zu entschuldigen, nachdem er bisher in seinen Berichten so ausgeföhren Gebrauch von den Weitererfolgen auf seine Kriegsführung gemacht hatte. Ein Statistiker zeigt, daß man in 25 Cadorna-Berichten nicht weniger als 19 mal die Ungunst der Witterung erwähnt findet. Häufigmal ist vom Regen die Rede, ebenso oft von

angeschwollenen Flüssen und von Überschwemmungen, je dreimal von Nebel und Unwetter, einmal ist die bewölkte Witterung hinderlich, einmal der Wind und einmal verbreitet ein Waldbrand große Hitze.

Italiens Treubruch von 1908. Wie der Chefredakteur der Wiener Allgemeinen Zeitung mitteilt, hatte sich Italien schon 1908 für den Fall, daß die Abgetraffkonferenz ergebnislos verlaufen und ein deutsch-französischer Krieg entstehen sollte, bereit erklärt, in einem solchen Kriege Frankreich mit 500 000 Mann zu unterstützen, wenn ihm Sicherheit vor einem österreichischen Angriff gegen Italien gegeben würde. Der damalige französische Ministerpräsident Rouvier befragte deshalb den erwähnten Redakteur und erhielt von diesem die bündige und bestimmte Erklärung, daß Österreich seiner Bündnispflicht gegen Deutschland niemals untreu werden würde. Auf diese Informationen hin unterließ das häßliche Schauspiel, das der Welt neun Jahre später geboten wurde.

Die Verluste der italienischen Kriegsstärke sind, obwohl von bedeutenderen Ereignissen zur See bislang eigentlich kaum die Rede sein kann, immerhin schon so stark, daß die Zuversicht auf entscheidende Schlagen im italienischen Volke bereits zu schwinden scheint. Durch die jetzt erfolgte Torpedierung des großen italienischen Panzerkreuzers „Amalfi“ ist zu den kleinen bereits früher versenkten Untersee- und Torpedobooten zum ersten Mal ein modernes Schlachtschiff gekommen, dessen Verlust den leicht erregbaren Italienern sehr auf die Nerven gefallen ist. Der Untergang dieses Schiffes erfolgte etwa 80 Kilometer von der Küste entfernt im oberen Adriatischen Meer statt. Eine halbe Stunde nach der Torpedierung war das Schiff mit seiner 900 Mann starken Besatzung in den Fluten verschwunden, etwa 500 Mann konnten nach italienischen Zeitungsmitteilungen gerettet werden. Der gesunkene Panzerkreuzer „Amalfi“ war dasjenige Schiff, auf dem im Juni 1913 zwischen Kaiser Wilhelm und dem Reichskanzler einerseits und König Viktor Emanuel und dem Minister San Giuliano andererseits während der Kieler Woche in Kiel wichtige politische Besprechungen über die Balkanfrage stattfanden.

Italienische Großmannschaft. Obwohl der Verlust des Panzerkreuzers den Italienern abermals die Überlegenheit der österreichischen Unterseeoffensive gezeigt hat, gefallen sich diese merkwürdigen Helden in unsinnigen Proklamationen. Sie wollen aus der Adria ein italienisches Meer machen, damit derartige unangenehme Geschehnisse nicht mehr vorkommen können. Um wirklich uneingeschränkte Herren der Adria sein zu können, hätten sie nur nötig, von dem ausgezeichneten natürlichen und künstlichen Ufer der österreichischen Küste Besitz zu ergreifen. Angesichts des eben erfolgten Verlustes eines ihrer Panzerkreuzer rufen die italienischen Blätter aus: Die erste Stufe zur Oberherrschaft im Adriatischen Meer haben wir bereits erlangt, wir haben den Feind gezwungen, in seinen besetzten Häfen und Kanälen zu bleiben! Wir sind die Herren der Adria! — Hoffentlich bleiben die Herrschaften weiter auf diese Weise „die Herren der Adria“.

Die österreichischen U-Boote haben mit der Versenkung des „Amalfi“, der einer der neuesten italienischen Schlachtschiffe war, das vierte große Schiff in der Adria torpediert. Am 21. Dezember 1914 wurde der französische Kreuzer „Courbet“ durch zwei Torpedoschiffe von „U 12“ getroffen. Am 27. April versenkte „U 5“ den französischen Kreuzer „Leon Gambetta“ und am 8. Juni „U 4“ einen englischen Kreuzer der „Liverpool“-Klasse. Am 11. Juni wurde das italienische Unterseeboot „Medusa“ durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot vernichtet. Aber noch fehlte in der Reihe ein italienisches Kriegsschiff. Da erschien zur rechten Zeit der 10 400 Tonnen große „Amalfi“ vor dem Langstreckrohr eines österreichisch-ungarischen Torpedobootes. Man so weiter!

Es wird langweilig an der italienischen Front! sagen die österreichischen Soldaten, die ihre selbstmäßigen Befestigungen am Isonzo fertiggestellt haben und nun gern mal „was Rechtes“ erleben möchten. Fortwährend melden sich die Truppen als freiwillige Patrouillen, sehen heimlich über den Isonzo, machen dort eine „Geh“ und kehren dann fidel und vollzählig wie von einer Kirchweih wieder heim. Als einmal die Italiener sich zur Wehr setzen wollten, gingen die Tiroler Schützen zum Salvofeuer über, was zur Folge hatte, daß sie mit Schmerzensschreien zurückliefen. Die Österreicher bewegen sich ungehindert auf dem von italienischen Truppen besetzten Gebiet und fangen fortwährend Patrouillen ab.

Die gebannt hing sein harter Blick an der Blutlache auf dem Boden, die allmählich eintrocknen begann. Wieder war es eine halbe Minute lang in beiden Zimmern totenstill. Dann sagte Schult, sich räuspert:

„Wenn ich bitten dürfte, mir Tinte und Feder zu besorgen, Herr Wellentin! — Und dann haben Sie wohl die Freundlichkeit, die Gutsleute hereinzurufen. Vielleicht hat einer von ihnen irgend etwas Verabfolgtes gezeihen.“

Er zuckte die Achseln, wie wenn er andeuten wollte, daß er selbst nicht an eine derartige Möglichkeit glaube. Wellentin deutete mit einer milden Bewegung auf den Schreibtisch.

„Sie finden dort alles, dessen Sie bedürfen, Herr Amtsvorsteher!“ sagte er. „Und die Leute werde ich rufen.“

Er schien rein mechanisch zu handeln und zu sprechen. Mit schleppenden Schritten ging er hinaus — und fast in allen Blicken, die ihm folgten, sprach sich tiefes Mitleid aus.

Da war kaum einer, in dessen Seele nicht ein furchtbarer Verdacht gegen Rudolf Wellentin geweckt wäre. Aber es war auch keiner da, der ihn deswegen gehaßt und verabscheut hätte. Wenn er das Entschliche wirklich getan hatte, so war es sicherlich im Zustand halber oder völliger Sinnlosigkeit geschehen. Denn das stand bei ihnen allen fest — ein Verdacht war Rudolf Wellentin nicht! Viel eher ein Unglücklicher, dessen Lur man wohl verdammte, dem man aber sein Mitleid nicht verjagen konnte.

Herbert von Lerow und Melten hatten sich bisher schweigend verhalten, die Vorgänge aufmerksam beobachtend. Sie standen abseits von den andern, dem Baron de Guérin gerade gegenüber. Während das Interesse Herberts naturgemäß ganz dem Freunde zugewendet war, hatte die imposante, auffallende Erscheinung des Barons sogleich die Aufmerksamkeit Wellentins auf sich gezogen. Die kühle Ruhe und die Sicherheit dieses Mannes hatten ihm entschieden imponiert. Ihm war auch der Zornesblick nicht entgangen, den ihm der Hässliche zugewandt hatte. Und er hatte dabei mit Bewunderung wahrgenommen, daß sich in den Augen de Guérins ein feindseliger Trotz spiegelte.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Juli 1915.

• • Beförderung. Einjähr.-Kriegsfreiwilliger Balthar Schmidt von hier wurde zum „Leutnant d. R.“ befördert.

• • Schädlichkeit des Zigarettenrauchens. Man schreibt uns: „Die schon so häufig gerügte in den letzten Jahren aber immer mehr überhandnehmende Unsitte des Zigarettenrauchens jugendlicher Personen ist besonders in gesundheitlicher Beziehung von äußerst schädlichem Einflusse. So wird neuerdings aus der Gemeinde Großenbaum (Landkreis Düsseldorf) mitgeteilt, daß sich bei einem jungen Menschen von 17 Jahren infolge übertriebenen Zigarettenrauchens eine Gehirnentzündung entwickelt habe, die nunmehr den Tod des Betroffenen zur Folge hatte. Verschiedene Behörden sind denn auch schon zu einem Verbot des Zigarettenverkaufs an jugendliche Personen übergegangen, und auch das Generalkommando in Münster hat in diesem Sinne eine Warnung erlassen.“

• • Der Nährwert des „verdorrenen“ Grases. Auf Spaziergängen und Bahnfahrten haben wir jetzt vielfach den traurigen Anblick gelber, ganz und gar verdorrter Grasflächen, bald mit hohen aufrechten Halmen, bald mit kurzem struppigem Grase bedeckt. Nirgends bemerkt man Anstalten, dieses auf dem Palm getrocknete Heu zu verwerten. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß es einen hohen Nährwert besitzt — auf gleiches Gewicht bezogen sogar einen höheren als gewöhnliches Heu. Beim vorzeitigen Verdorren des Grases bleiben die Nährstoffe in ihm erhalten, während sie beim normalen Reifen dem Samen zuwandern, so daß der trockene Palm, das Stroh, sehr nährstoffarm zurückbleibt. Wie sehr das verdorrte Gras dem Stroh an Nährwert überlegen ist, beweisen die glänzenden Mastresultate der Kinder, welche die ausgedehnten Grasflächen (Párien) in Nordamerika zwischen Mississippi und Felsengebirge beweidet. Diese Tiere sind in den heißen Sommermonaten ausschließlich auf das gelbe verdorrte Gras dieser regenlosen Steppen angewiesen und gedeihen prächtig dabei. Selbstverständlich müssen die Tiere viel reichlicher Wasser aufnehmen als auf grünen Weiden. Man nützt daher in diesem so futterarmen Jahre überall das verdorrte Gras, indem man es abweiden läßt oder besser, in dem man es schneidet und als vorzügliches allen Wiederkäuern wie den Pferden beförmliches Heu für den Winter bewahrt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

• • Winkels, 9. Juli. Dem Kanonier Wilhelm Becker von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

• • Hainichen, 8. Juli. Vor einigen Tagen brachte der „Weilburger Anzeiger“ einen Bericht aus Münster über Wildschaden im Laubusgebiete. Wohl keine Gemeinde der umliegenden Ortschaften an der Laubusgrenze hat jedes Jahr so unter Wildschaden zu leiden als unser Dorf. Besonders groß scheint der Schaden dieses Jahr zu werden, sind doch schon ganze Kartoffelfelder durchwühlt und die Ernte beträchtlich geschädigt. Der Pächter unserer Gemeindegasse, ein Herr vom Niederrhein, kommt jedes Jahr nur einmal in unseren Jagdgebiet. Um nun diesem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen, hat unsere Gemeindebehörde den Jagdpächter aufgefordert, das Hochwild abzuschießen, oder von seinem Pachtvertrage zurückzutreten. — Bekanntlich bieten die Laubuswälder mit ihrem äppigen Graswuchs zur Sommerzeit nicht allein dem Wilde reichliche Nahrung, auch die weniger bemittelte Bevölkerung und die Kleinbauern aus den umliegenden Ortschaften decken ihren Bedarf an Grünfutter meistens vom Laubus. Aber diesen Sommer bieten die Grasflächen im Laubus ein trauriges Bild von dürren Halmen und spärlichem Grün. Alles leidet nach Regen.

• • Diez, 8. Juli. Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt der Fähnrich z. See Hans Rolschoven, Sohn des verstorbenen Oberregierungsrates und Landrats des Unterlahnkreises Rolschoven, nachdem er sich vor einigen Monaten das Eisene Kreuz zweiter Klasse erworben hatte. Seit Januar ist Hans Rolschoven Fluggesamtführer.

• • Bad Homburg, 8. Juli. Die Herzogin von Braunschweig kam heute vormittag mit Gefolge hier an. Nach einem kurzen Aufenthalt im königlichen Schloß besuchte sie die

Geldferrische und fuhr dann nach der Saarburg, um von da über Frankfurt weiterzureisen.

• • Bad Kreuznach, 8. Juli. Der 20 Jahre alte Gärtnergehilfe Peter Bösch hat sich in dem Besitztum seines Meisters erhängt. Was den jungen Mann in den Tod getrieben, ist nicht bekannt.

• • Aöla, 8. Juli. Armeebischof a. D. Dr. Bolmar ist heute morgen im Alter von 76 Jahren infolge eines Schlaganfalles gestorben.

• • Dresden, 9. Juli. Aus der Festung Königstein an der Elbe versuchten vier gefangene russische Offiziere gemeinsam auszubrechen. Sie ließen sich an einem Seil bis zum Fuße der Festung herab. Aber einer stürzte ab und seine Schmerzensschreie riefen den Posten herbei. Alle vier Offiziere wurden verhaftet. Der Verletzte wurde ins Lazarett gebracht.

• • München, 9. Juli. (B. L. B.) Dem General der Infanterie und Generalkapitän Graf Bothmer (der Erschlürmer des Jovinis) wurde vom Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen.

• • München, 8. Juli. (D. D. P.) Der Kaiser hat Ganghofer zum 60. Geburtstage das Eisene Kreuz mit folgendem Telegramm überandt: Zum 60. Geburtstage meine wärmsten Wünsche. Zugleich gratuliere ich Ihnen herzlich zum Eisernen Kreuz, welches Ihnen auf Grund eines Berichtes des Feldmarschalls von Mafensen und der Berichte von Augenzeugen für persönliche Tapferkeit im Gefechte zu verleihen mir besondere Freude macht.

• • Chicago, 8. Juli. Tornados und Wolkenbrüche, die Teile von Missouri, Illinois, Indiana und Ohio heimgesucht haben, haben schwere Verluste an Menschenleben und Eigentum zur Folge gehabt. An einer Stelle wurde ein Passagierzug von den Gleisen gehoben.

Lezte Nachrichten.

• • Berlin, 10. Juli. (ctr. Bln.) Wie der „Voss. Zig.“ aus Petersburg indirekt gemeldet wird, erhielt der Führer der Oktoberisten, der frühere Präsident der Duma Utschlow, von höchster Stelle den Auftrag, als Abolatus des Kriegsministers in das Kriegsministerium einzutreten.

• • Berlin, 10. Juli. (ctr. Bln.) Zum Untergang des „Amalfi“ sagt die „Zagl. Rundschau“: Das ist der erste große Schlag, der seit der italienischen Kriegserklärung in der Adria gefallen ist und er hat die Herzen der Adria getroffen. Zu Wasser und zu Lande Mißerfolge und Niederlagen für die Italiener. Der neue Erfolg der österreichischen Unterseebootwaffe stellt sich ebenbürtig neben die schönsten Taten unserer deutschen U-Boote.

• • Berlin, 10. Juli. (ctr. Bln.) Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Lugano gemeldet wird, reiste der italienische Marineminister nach Venedig, um die Überlebenden des Kreuzers „Amalfi“ zu verhören. — In Rom habe gestern ein Kriegsrat stattgefunden, der erste nach Salandras Rückkehr aus der Kriegszone.

• • Berlin, 9. Juli. (ctr. Bln.) Nach vier Monaten Aufenthalt an der Ostfront kehrt Sven Hedin nach Stockholm zurück. Er sprach sich, wie dem „Berliner Lokalanz.“ berichtet wird, lobend über die Tapferkeit der russischen Soldaten aus und sagte, daß weder in Deutschland noch in Oesterreich-Ungarn Haß gegen die Russen bestände. Die Deutschen meinten sogar, daß die Russen ihre antändigsten Gegner seien. Sven Hedin erwähnte, seine Besuche bei dem Feldmarschall v. Hindenburg und bei Kaiser Franz Josef. Der alte Kaiser sei über alle Einzelheiten des Krieges genau unterrichtet. Sven Hedin schloß seinen Bericht mit der Versicherung, daß sein Aufenthalt an der Ostfront das größte Ereignis seines Lebens sei.

• • Berlin, 9. Juli. (ctr. Bln.) Aus Genf meldet das „Berliner Tageblatt“: Die Pariser Blätter melden, der griechische Ministerrat habe einstimmig beschlossen, der Regierung zu empfehlen, daß die in Frankreich für die griechische Marine gemachte Bestellung eines Kreuzers vom Typ „Lorraine“ bestimmt rückgängig gemacht werde.

• • Genf, 9. Juli. (D. D. P.) Mehrere amerikanische Unternehmer, die vor Monaten Lieferungsverträge mit Frankreich abgeschlossen hatten, zahlten Neugeld, weil die vorhandenen Arbeitskräfte für Washingtoner Lieferungen benötigt würden. Neue französische Munitionsbestellungen lehnen alle bedeutenden amerikanischen Unternehmer ab.

Jetzt wandte er sich flüsternd, daß ihn niemand verstehen konnte, an Regow:

„Willst du mir nicht sagen, wer der Herr dort drüben ist?“ — Eine prächtige Erscheinung jedenfalls!“

Er deutete unauffällig durch eine Kopfbewegung auf den Baron. Herbert, der totenbleich war und offenbar an ganz andere Dinge gedacht hatte, strich sich mit der Hand über die Stirn, wie wenn er da etwas Västiges fortwischen wollte, und sagte dann:

„Der Baron de Guérin — unser Gutsnachbar! — Da du doch wohl sicherlich längere Zeit bei uns bleiben wirst, wirst du gewiß mit ihm bekannt werden. Ein feingebildeter, angenehmer Mann und ein angenehmer Gesellschafter. — Aber willst du mir nicht sagen, welchen Eindruck du von dem gewonnen hast, was wir gesehen und gehört haben?“

Heinz von Melten zuckte die Achseln.

„Wie dürfte ich mir ein Urteil anmaßen!“ erwiderte er ausweichend. „Nebst dem — dieser Gutsverwalter — Melentin oder so heißt er wohl — ist dein Freund?“

Herbert blickte ihn fest an.

„Ja“, sagte er langsam, „er ist mein Freund. Und ich schätze ihn außerordentlich hoch — um seiner vorzüglichen Eigenschaften und seines lautereren Charakters willen. Und wenn du etwa —“

Er vollendete den Satz nicht, denn in diesem Augenblick kam der, von dem sie sprachen, in Begleitung einer Anzahl von Knechten und Mägden zurück. Die Mädchen kreischten laut auf, als sie den Besuchen mit den entsetzlich verzerrten und entstellten Gesichtszügen erblickten. Sie weigerten sich entschieden, in das Zimmer zu kommen, und Schallig mußte sich entschließen, mit dem Schreibgerät in das Nebenzimmer zu gehen.

Höflich bittend wandte er sich an die Freunde des Toten, die sich noch immer, schweigend und mit mehr gedrückten und verlegenen als kummervollen Gesichtern, hier aufhielten.

(Fortsetzung folgt.)

Zuschneiderinnen gesucht!

Beginn des Zuschneidens 12. Juli, vorm. 7 Uhr.
Ausgabe der zu nähernden Beutel Freitag, den 16. Juli.
Betriebsstelle im Saalbau.

Carl Götz & Carl Schepp.

Allen voraus

sind Konserven-Gläser

„Kieffer“

Machen Sie einen Versuch damit und
Sie kaufen keine anderen mehr!

Alleinverkauf:

Eisenhandlung Zilliken

Weilburg.

Schnellwaschseife

Postkoll 10 Pfd. Eimer Mark 4.10
versendet franko unter Nachnahme

L. Löwenstein, Wiesbaden

(Hessen.)

Unentgeltliche Auskunftsstelle

für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Wache)

wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

**Kaufs-
und Verkaufs-Gesuche**
aller Art finden weite und zweckmäßige
Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Sonntag, den 11. Juli 1915.
Meist wolkig, zeitweise auch trübe, vielenorts Regenfälle, nur geringe Wärmeänderung.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	23°
Niedrigste „ heute	12°
Niederschlagshöhe	0 mm
Luftdruck	1,06 m

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen herben Verluste unseres lieben, guten Sohnes und Bruders

Hermann Zipp

sagen wir allen, die uns in schwerer Stunde tröst- und hilfreich zur Seite standen, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen Kranzspenden, ferner Herrn Pfarrer Meckel für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Hauptlehrer Benner für den erhebenden Grabgesang der Kinder, sowie den Kameraden des Verstorbenen und dem Turnverein unseren herzlichen tiefempfundenen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N. Wilhelm Zipp.

Löhnberg a. d. Lahn, den 10. Juli 1915.

Schreiberlehrling

sucht
Gerichtsvollzieher Wille.
Weilburg, Odersbacherweg 2.

Monatmädchen

für sofort gesucht.
Hotel Traube.

5-Zimmer Wohnung

im 1. Stock,
mit Gas, elektr. Licht u. Bad,
für 450 Mk. zum 1. Oktober
evtl. auch früher zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Exped.

Saat-Erbsen, Saat-Senf, Inkarnatklees

empfehlen
Georg Haneh.

Sommer-Ausverkauf

Sämtliche Waren sind im Preise so ermäßigt, dass es für jedermann
eine **grosse Ersparniss** bedeutet.

Reste

Damen-Blusen weiss und farbig	jetzt	Mk. 4,50, 3, 1,50	0,95
Costüm-Röcke	„ „	8, 5, 3	2,10
Damen-Corsets	„ „	3,50, 2,50	1,75
Damen-Hemden	„ „	2,50, 1,50	0,95
Damen-Gürtel	„ „	1,25, 0,95	0,48
Damen-Untertaillen	„ „	1,50, 1,10	0,95

ferner

Schürzen, Handschuhe, Strümpfe,
Taschentücher.

Garnierte Damen- u. Kinder-Hüte
von 95 Pfg. an.

Herren-Anzüge	jetzt	M. 27, 24, 21	18,50
Herren-Hosen	„ „	4,50, 3,50, 2,25	1,95
Knaben Anzüge	„ „	7,50, 6, 4,50	3,95
Knaben-Hosen	„ „	2,50, 1,95, 1,25	0,95
Blau leinene Joppen und Hosen		2,50, 2,10	1,95
Sommer-Joppen für Herren und Knaben		3,50, 2,50	1,95

Hosenträger, Mützen, Strümpfe,
Einsatzhemden, Kragen, Manschetten
Kravatten.

Herren- und Knaben-Stroh-Hüte.
von 48 Pfg. an.

Reste

Kaufhaus Dobranz Weilburg.

7 Mauerstrass 7.

Bekanntmachung

Die Abgabe und der Verkauf von Brot und Mehl darf nur gegen Vorlage eines Brotbuches erfolgen und nur für die in der betreffenden Woche gültigen Brotarten. Diese Bestimmungen sind nicht genügend beachtet worden, weshalb wir nochmals auf die genaue Befolgung hinweisen.

Zu widerhandelnde werden zur Anzeige gebracht und können mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden.

Weilburg, 8. Juli 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist festgestellt worden, daß Personen unbefugter Weise die Wasserhydranten geöffnet und Wasser ohne Erlaubnis des Magistrats entnommen haben.

Wir weisen darauf hin, daß jeder unbefugte Eingriff in die städtische Wasserversorgungsanlage gemäß der Regierungs-Polizeiverordnung vom 24. März 1914 mit Geldstrafe bis 60 Mark, eventuell mit Haft, und derjenige der unbefugt und ohne Erlaubnis des Magistrats Wasser aus der Leitung entnimmt, nach § 242 des Strafgesetzbuches wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft wird.

Weilburg, den 9. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Wir haben Anordnung getroffen, daß bei der herrschenden Trockenheit je nach Bedürfnis zur Begießung der Grabgrundstücke auf dem Jeppensfeld (Neubau Berneiser) und in der Frankfurterstrasse (bei Herrn Ottmann) durch unseren Beauftragten, Wegewärter Watermann, Wasser an jedem zweiten Tag abgegeben wird.

Der Magistrat.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Karl Claas aus Ernsthausen l. verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Wilhelm Jung aus Laubuschbach gefallen. Christian Stamm aus Laubuschbach verw. Gebr. Albert Julius Menger aus Löhnberg l. verw. Philipp Krefel aus Langhecke gefallen. Jakob Hammerschmidt aus Willmar gefallen. Adolf Wilh. Diet aus Hasselbach schw. verw. Joh. Wilh. Gath aus Altkirchen gefallen. August Fröhlich l. aus Niedershausen l. verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.

Friedrich Eller aus Wirbelau schw. verw.

Füsilier-Regiment Nr. 35.

Rudolf Hasselbach aus Weilburg vermisst.

Von heute ab verlaufe

Rindfleisch à Pfd. 1 Mk.

A. Steuernagel.

Weilburger Volksbibliothek.

Montag, den 12. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei
Bah n (Langgasse)

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Rechnungsprüfungs- und der Bibliotheksprüfungs-Kommission.
3. Verschiedenes.

Weilburg, den 6. Juli 1915.

Der Vorstand.

Scheerer, Vorsitzender.



Dreschmaschinen

mit Reinigung

schon

von ca. Mk. 400 an

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. Main.

Anfrichts-Postkarten

(neue Aufnahmen)

empfiehlt

A. Cramer.